

THOMAS OHM

DER MISSIONAR — HEROLD, LEHRER, PREDIGER UND ZEUGE

In den auf die Weltmission bezüglichen Weisungen, namentlich im Missionsbefehl Jesu, spielt die Mitteilung von Wahrheiten oder Erkenntnissen, speziell das „Sagen des Wortes Gottes“, das „τὸν λόγον τοῦ Θεοῦ λαλεῖν“ (Phil 1, 14), eine entscheidende Rolle. Ganz entsprechend haben die Apostel außer dem Gebet den „Dienst am Wort“ (Apg 6, 4) als ihre eigentliche Aufgabe angesehen. Nicht der Liturge, der „Seelsorger“, der Kirchengründer und der Wundertäter steht bei ihnen im Vordergrund, sondern der Vermittler des „Wortes“. Paulus erklärt sogar: „Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkünden“ (1 Kor 1, 17). Petrus war, wie 2 Petr 1, 15 zeigt, eifrig besorgt, daß seine Lehre nach seinem Heimgang von den Christen in das Gedächtnis zurückgerufen werden könne.

Ähnlich gehört es zu den ersten und wesentlichen Obliegenheiten jedes Missionars, denen, „die in Finsternis und Todesschatten sitzen“ (Lk 1, 79), zu leuchten oder jener Welt, auf welcher Dunkelheit lastet, Licht zu spenden und Licht zu sein (Mt 5, 14). Gott will, „daß alle Menschen heil werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2, 4). Der Glaubensbote aber soll den Unwissenden und Irrenden Gottes Wort, Gottes Wahrheiten und Geheimnisse, mitteilen. Wehe ihm, wenn er in dieser Hinsicht versagt, wenn er nicht irgendwie nach dem Beispiele Christi „lumen ad revelationem gentium“ ist.

Für diese Tätigkeit des Missionars verwendet man in weitesten Kreisen, selbst in missionarischen, promiscue, unterschiedslos Worte wie „verkündigen“, „predigen“, „lehren“, „bekanntmachen“ und „zeugen.“ Mitteilen und Mitteilen ist aber nicht das Gleiche. Man sollte bei der Verwendung der entsprechenden Ausdrücke präziser sein und gleich der Schrift¹ zwischen Verkünden, Lehren, Zeugen, Predigen und dergleichen unterscheiden.

Im folgenden geht es nur um vier Formen des Mitteilens, nämlich um das Bekanntmachen, das Lehren, das Predigen und das Zeugen.

Jeder, der sich genauer über die Vielseitigkeit dessen unterrichten

¹ Vgl. Friedrich, κηρύσσω. ThWzNT III, 702.

will, was zum Dienst am Wort gehört, wird mit großem Nutzen die Ausführungen lesen, die im ThWzNT unter Schlagworten wie λέγειν, λαλεῖν, κηρύσσειν, ὁμιλεῖν, εὐαγγελίζεσθαι gemacht werden. Der Missionar kann aus ihnen sehr vieles lernen. Auch wir werden in dieser Untersuchung die Schrift ausgiebig heranziehen. Aber es handelt sich in diesem Aufsatz nicht um eine exegetische, sondern um eine missionswissenschaftliche Arbeit.

I. Der Missionar als Herold

1. Κῆρυξ, praeco oder *Herold*² heißt ein Mann, der, von höherer Stelle beauftragt, Ereignisse und in Verbindung damit Anordnungen und Forderungen bekanntmacht. Der Herold ist ein „Ansager“, ein „Rufer“, ein Fanfarenstoß. Seine Existenz und Tätigkeit hat den Sinn und Zweck, ein Signal zu geben, ein Feuer anzuzünden, einen Brand anzufachen. Er soll etwas ausrufen oder proklamieren und dadurch die Leute aus dem Schlafe erwecken, aufrütteln oder ihrem dumpfen Leben ein Ende machen. Daher seine Würde, seine Hoheit, seine gerade Haltung, seine aufgerissenen Augen, seine ausgereckten Hände, seine Donnerstimme, sein befehlender Ton, sein gebieterisches Wort. Daher auch die Einleitung seiner Worte: „Bekanntmachung“, „Proklamation“. Die Zeiten aber, in denen Herolde auftreten und „erscheinen“, sind gewöhnlich aufgeregte und letzte Zeiten. Aber, was „ansagen“ oder „verkünden“ heißt, zeigt vielleicht am deutlichsten ein Beispiel. Hielte jemand bei uns einen theoretischen Vortrag über Rußland, so hätte das nichts mit dem Ansagen eines Heroldes zu tun, wohl aber, wenn ein Mann eines Tages plötzlich daher käme und riefte: „Die Russen kommen.“

2. Im *Alten* und *Neuen Testament* ist immer wieder von Herolden und ihren Botschaften, Bekanntmachungen und Forderungen die Rede. Jeder weiß von dem „Engel des Herrn“, der Zacharias die Botschaft bringt: „Uxor tua pariet“ (Lk 1, 12), von Gabriel, welcher der Jungfrau verkündet: „Ecce concipies et paries“ (Lk 1, 31), von dem „Engel des Herrn“, der den Hirten auf dem Felde „eine große Freude“ mitteilte: „Heute ist euch der Heiland geboren“ (Lk 2, 10 f) und von dem „Jüngling, angetan mit einem weißen Gewande“ (Mk 16, 5), der den Frauen in kurzen feierlichen Worten

² Über Herold im Griechischen, im A und NT vergl. Friedrich, κῆρυξ etc. ThWzNT III, 682—717 und die hier aufgeführte Literatur. Die Stellen des NT, an denen κήρυγμα, κῆρυξ, κηρύσσειν vorkommen, sind zusammengestellt bei A. Schmoller, Handkonkordanz zum griechischen Neuen Testament. Stuttgart, o. J., 280 f.

die Auferweckung Jesu verkündet. Zu den Engeln kommen die menschlichen Herolde. Josef wird zum König von Ägypten ausgerufen (Gn 41,43), Belsazar bekleidet den David mit Purpur, schmückt ihn mit einer goldenen Kette und läßt ihn dann als Dritten im Reich ausrufen (Dn 5,29). Noe kündigt den Ausbruch der Sündflut an und fordert Bußwerke (vgl. 2 Petr 2,5). Herolde waren vor allem die Propheten. Immer wieder hatten sie Botschaften an die Könige und das Volk auszurufen. Auch Johannes d. T.³ ist hier zu nennen, der Rufer in der Wüste. „Bekehrt euch; das Himmelreich ist nahe“ (Mt 4,17; vgl. 4,23), lautete seine Botschaft. Die Tätigkeit Jesu⁴ bestand wesentlich darin, etwas auszurufen (vgl. Mk 1,14f.). Er war gesandt, „den Armen Botschaft kundzutun, ... den Gefangenen Erlösung, Blinden das Augenlicht zu verkünden, ... das Gnadenjahr des Herrn auszurufen (κηρῦσαι)“ (Lk 4,18f.). Schließlich sind die Apostel⁵ wesentlich Botschafter oder Herolde, und zwar Herolde, die das „Evangelium“⁶, näherhin das Christusereignis, auszurufen und entsprechende Forderungen zu stellen haben (vgl. 1 Kor 15,1—12). Bei der ersten Aussendung gab der Herr den Zwölfen den Befehl: „Indem ihr hingeht, verkündet (κηρύσσετε): 'Nahe ist das Himmelreich'“ (Mt 10,7). Paulus spricht einmal vom Aufleuchten eines unvergänglichen Lebens durch das Evangelium und stellt dann fest: „Für dieses ward ich zum Herold (κηρῦξ) und Apostel und Lehrer aufgestellt“ (2 Tim 1,11)⁷. A. Rétif meint sogar, daß wir es in allen Reden der Apg mit Proklamationen zu tun haben. Wir wären hier „nicht mehr in einer theologischen oder didaktischen Atmosphäre“, sondern „in der Ordnung der Proklamation, in der kerygmatischen Ordnung“⁸. Dafür spricht sehr vieles, so z. B. die Tatsache, daß die Apg die Pfingstrede des Petrus mit der Bemerkung einleitet: „ἐπῆρεν τὴν φωνήν“ und „ἀπεφθέγγετο“, „Er erhob seine Stimme“, „rief mit lauter Stimme“ (Apg 2,14). Petrus hatte eine wichtige Sache öffentlich, feierlich und offiziell zu publizieren oder bekanntzumachen. Fast immer, wenn Verkündigungen mit solchen oder ähnlichen Bemerkungen beginnen, haben wir es mit Proklamationen zu tun. Ebenso dort, wo

³ Friedrich, a. a. O. 704 f.

⁴ ebd. 705 f.

⁵ Vgl. C. H. Dodd, *The Apostolic Preaching and its Development*. London (1951).

⁶ Zum Begriff des Evangeliums vgl. M. Lagrange, *Évangile selon St. Marc*. Paris 1929; J. Schniewind, *Euangelion*. Gütersloh 1927, 31; ThWzNT II, 705—735. Zum Inhalt des Kerygma vgl. etwa C. H. Dodd, l.c. 17—35.

⁷ Vgl. ThWzNT III, 708.

⁸ A. Rétif, *Foi au Christ et mission*. Paris (1953) 100.

es mit Worten und Formeln wie „Ecce“, „Hört“, „Siehe, ich verkündige euch“, „So spricht der Herr“ anhebt.

Die Zeiten aber, in denen die Apostel die Frohbotschaft zu verkünden haben, sind καιροί⁹, bestimmte, von Gott festgesetzte Zeiten oder Zeitpunkte der heilsgeschichtlichen Entwicklung.

Wie in den Anfängen des Neuen Bundes so spielen Herolde und Botschaften in der Heilszeit überhaupt, in der Zeit zwischen der ersten und zweiten Ankunft Christi, eine bedeutsame Rolle. Jeden Tag werden die Feste des kommenden Tages im Martyrologium feierlich angekündigt. Jedesmal, wenn ein Heiliges Jahr im Anzuge ist, kündigt man es feierlich an. In der Liturgie wird immer wieder etwas feierlich ausgerufen und angesagt: „Ecce, nunc tempus acceptabile, ecce nunc dies salutis“.

So ist die Kirche mit dem Amt des Herolds oder Bekanntmachens betraut. „Die Kirche ist gesandt, Christi Botschaft in jedem Augenblick und in jeder Situation zu proklamieren“¹⁰. Im besonderen sind aber einzelne Personen Herolde, allen voran die Apostel und die *Missionare*. Auch der Glaubensbote ist κηρύξ, praeco, Herold, Rufer, ist es sogar in erster Linie. Auch er hat zu „euangelizein“, die Frohbotschaft auszurufen, etwa auszurufen: „Gott ist König“ — „Das Reich Gottes kommt“ — „Das Reich Gottes ist da“ — „Christus ist der Herr“ — „Der Bräutigam kommt“ — „Der Meister ist da und ruft dich“ — „Christus ist der König der Welt“ — „Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat“, und in Verbindung damit Forderungen zu stellen: „Tut Buße“, „Ändert euren Sinn“, „Kehrt um“. Dies um so mehr, als er in der Endzeit steht und das Ende vorbereiten und anbahnen soll. Missionieren und Proklamieren hängen auf das innigste zusammen. Praeco ist der Missionar sogar in erster Linie. Seine erste Aufgabe besteht nicht darin, schöne Vorträge über Gott, Gottes Wesen, Gottes Eigenschaften zu halten, sondern eine Botschaft auszurufen.

3. Daß die Erfüllung einer solchen Aufgabe von höchster Wichtigkeit und entscheidender *Bedeutung* ist, braucht kaum erwähnt zu werden. Es ist wichtig, den Gefangenen, Unerlösten, Verängstigten die Frohbotschaft zu verkünden: „Das Heil ist da“, „Das Heil kommt“. Es ist wichtig, ihnen die „saving facts“¹¹, den Tod und die Auferstehung Jesu, zuzurufen. „Was für eine durstige Seele frisches Wasser ist, ist gute Nachricht aus der Ferne“ (Spr 25, 25). „Wie

⁹ Über Kairos, „eines der Urworte des NT“ (W. Freytag), vgl. Delling, καιρός. ThWzNT III, 456—463.

¹⁰ Missions under the Cross. London 1953, 190. Vgl. 191 f.

¹¹ C. H. Dodd, The Apostolic Preaching and its Developments. London (1951).

lieblich sind die Füße derer, die gute Botschaft bringen“ (Rm 10, 15)¹². Es ist wichtig, den Menschen kundzutun, daß Gott die Welt durch Christus mit sich versöhnen will und versöhnt hat. Es ist wichtig, die Menschen auf das Ende hinzuweisen; es ist wichtig, die Leute aufzurütteln und aus dem Schlafe aufzuwecken. „Ohne ... beauftragte Herolde gibt es kein Aufhören auf die Botschaft und ohne Aufhören keinen Glauben“ (Rm 10, 14). „Gottes Rat-schluß“ will „durch die Torheit der Verkündigung (κηρύγματος) diejenigen retten, die glauben“ (1 Kor 1, 21). Das Verkündigen ist in der Mission also entscheidend, nicht das Lehren und Predigen. Der Glaube, nach Thomas v. A. der „*primus motus in Deum*“¹³, ist die erste Antwort auf das Kerygma. Schon beim Verkündigen des Evangeliums, des Gottesreiches ergreift Gott die Macht und kommt das Gottesreich¹⁴.

Das Amt und die Tätigkeit des Herolds verlangt natürlich vom Missionar sehr viel, nämlich außer der entsprechenden *Vollmacht* — „wie sollte man hören, wenn niemand verkündet, oder wie verkünden, wenn niemand gesandt ist“ (Rm 10, 14 f.)¹⁵ — jeden *Verzicht auf Willkür*, Selbstwilligkeit und eigenes Wesen. Menschen, die unbedingt original sein wollen, sind nicht zu gebrauchen für das Amt des Herolds. Der Herold Christi ist nur Werkzeug, nur Sprachrohr. Er darf nicht vergessen, was ihm aufgetragen ist, und hat genau zu sagen, was man ihm gesagt hat, ohne etwas wegzunehmen oder hinzuzufügen. So setzt das Amt des Herolds Selbstentäußerung und völlige Hingabe an einen anderen und ein anderes voraus. „Es ist ein sehr großer Irrtum, den viele sogenannte Praktiker teilen, anzunehmen, ihr Handeln, und also ihr Verkündigen, hätte einen beliebigen Spielraum und erbaue auf alle Fälle die Kirche, wenn es nur in kirchlicher Gesinnung und innerhalb der Kirche geschähe“¹⁶.

4. Aber noch ist nicht alles über das Ausrufen gesagt. Es muß nämlich noch darauf hingewiesen werden, daß die Verkündigung, die Proklamation des Evangeliums oder Christi mit dem Vollzug des *Herrenmahles* zusammenhängt. „So oft ihr denn dieses Brot esset und den Kelch trinket, verkündet ihr damit den Tod des

¹² Is 52, 7 ist mit diesen Worten die Botschaft gemeint, die dem jüdischen Volk die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft ansagt. Paulus bezieht diese Worte Rm 10, 15 auf die Verkündigung der frohen Botschaft.

¹³ Thomas v. A., In Boet. de Trin. qu. 3 a 2. Vgl. A. Rétif, l. c, 112—126.

¹⁴ R. Luther, Neutestamentliches Wörterbuch¹². Berlin (1941) 123.

¹⁵ Friedrich, κηρύσσω, 703.

¹⁶ H. Schlier, Die Verkündigung im Gottesdienst der Kirche. Köln 1953, 14.

Herrn, bis er kommt“ (1 Kor 11, 26). Durch die Feier des Herrenmahles wird der Tod und ähnlich die Auferstehung des Herrn proklamiert. H. Schlier, der auf diese Tatsache hinweist, meint: Verkündigen bedeutet „schon von seinem profanen Gebrauch im Griechischen her ein öffentliches und feierliches Ansagen oder Ausrufen eines geschehenen Ereignisses. Durch die Ansage wird das geschehene Ereignis Gegenwart bzw. erschließt sich seine Gegenwart, und es tritt nun in sein Recht und seine Gültigkeit für die betreffende Öffentlichkeit. So übersetzen wir es dort, wo es pointiert verwendet wird, am besten mit 'proklamieren'. Wenn der Apostel nun sagt, daß die Gemeinde mit dem Vollzug des Herrenmahles den Tod Christi 'proklamiert', so meint er also, daß sie ihn feierlich und öffentlich ansagt, und zwar in der Weise, daß er dadurch in seinem Anspruch und in seiner Gültigkeit für die Gemeinde gegenwärtiges und — im Zeichen — offenes Ereignis wird. Diese Verkündigung des Todes Christi ist seine Repräsentation im Vollzug des Herrenmahles“¹⁷. Es gibt im Gottesdienst der Gemeinde eine grundlegende 'Verkündigung'. Sie hat ihren Ursprung beim Herrn selbst und leitet sich von ihm selbst her im festgelegten Ritus der apostolischen Tradition. Sie sagt als Andenken des Herrn das Heilsgeschehen der Versammlung öffentlich und feierlich an und repräsentiert in ihrer handelnden Proklamation den Herrn in seinem Tod gültig. Alle andere Verkündigung des Gottesdienstes findet im Raum und in der Zeit dieses vorläufigen eschatologischen Geschehens statt und kommt erst zusammen mit ihm vor“¹⁸. Daß diese Hinweise von größter Bedeutung für die Mission sind, bedarf keiner Erwähnung. Durch die Verkündigung bei der Feier des Herrenmahles wird die Gemeinde erbaut und gefestigt.

II. Der Missionar als Lehrer

Aber die Missionare haben nicht bloß Botschaften auszurufen, sondern auch das Proklamierte näher zu deuten, zu erläutern, zu entfalten und zu ergänzen, haben auch Ereignisse zu schildern, zu erklären und Verkündetes ausführlich darzulegen, also zu „lehren“. Wir brauchen hier nicht zu untersuchen, an welchen Stellen des NT es sich um ein „Verkündigen“ und an welchen es sich um ein „Lehren“ handelt. Hier genügt es festzustellen, daß es ein διδάσκειν, ein κατηχεῖν (1 Kor 14, 19), ein Lehren als „unterrichtende Ent-

¹⁷ H. Schlier, a. a. O. 26 f.

¹⁸ H. Schlier, a. a. O. 29 f.

faltung der apostolischen Überlieferung der Gemeinde, die unterweisende Auseinanderlegung einer lehrhaften Überlieferung“¹⁹, als „amtliche“ Entfaltung der Überlieferung des Evangeliums und des kerygma“²⁰ gibt, und daß oft von solchem „Lehren“ die Rede ist. Johannes d. T. hat gelehrt (Mk 1, 4). Ebenso der Herr. Zu dem, was dieser tat, gehörte wesentlich die διδασκαλία²¹ (Mt 7, 28; Jo 7, 16) und das διδάσκειν (Mt 7, 29; Jo 7, 14; Apg 1, 1 usw.). Der Bericht des Mt über die Bergpredigt beginnt mit den Worten: „Jesus tat seinen Mund auf und lehrte sie“, ἐδίδασκεν (Mt 5, 2). Von den Aposteln aber hat der Herr die Fortsetzung dieser Lehrtätigkeit gefordert. Das zeigt bereits das διδάσκοντες im Missionsbefehl (Mt 28, 20).

Die Apostel haben diesem Auftrag entsprochen. Schon bei dem ersten öffentlichen Auftreten des Petrus handelt es sich auch um ein Lehren. Immer wieder ist von der διδασκαλία (Apg 2, 42) und vom διδάσκειν der Apostel die Rede (Apg 4, 2²²; 4, 18; 5, 21 usw.) und dem des Apollos (Apg 18, 25). Paulus kennt nicht bloß Apostel und Propheten, sondern auch „Lehrer“, διδάσκαλοι (1 Kor 12, 28 f), nicht bloß das Kerygma, sondern auch die διδασκαλία oder doctrina (z. B. 1 Kor 14, 6).

Wie die Apostel so haben auch die *Glaubensboten* überhaupt die Pflicht zu lehren, ja auf das Lehren besonderes Gewicht zu legen. Das Taufen mag der Missionar eventuell anderen Leuten überlassen. Aber auf das Lehren darf er nicht verzichten. Der Missionar ist wesentlich religiöser Lehrer, Vermittler und Interpret, und zwar des Wortes Gottes. Dieses letztere ist von der größten Bedeutung. Der christliche Lehrer hat zu tradieren, zu übergeben, nämlich das, was von Christus und den Aposteln stammt. Ein Lehrer würde seine Aufgabe nicht recht verstehen, wenn er eigene Überlegungen, Gedanken, Ideen, Einfälle, Konstruktionen, Gefühlsbewegungen weitergäbe, mögen diese noch so geistreich, tief und schön sein, wie sie wollen. Gegenstand der Lehre dürfen nicht eigene Erleuchtungen, nichtobjektive Wirklichkeiten des eigenen inneren Lebens und dgl. sein.

¹⁹ H. Schlier, Die Verkündigung im Gottesdienst der Kirche, 55.

²⁰ H. Schlier, a. a. O. 56.

²¹ Zum Wort und Begriff von διδασκαλία und διδάσκω vgl. Rengstorff, ThWzNT II 138—168. Die Stellen des NT, an denen διδασκαλία, διδάσκαλος, διδάσκειν, διδασκαλία vorkommen, sind bei A. Schmoller, a. a. O. 120—122 zusammengestellt.

²² Wo διδάσκειν und καταγγέλλειν unterschieden werden.

III. Der Missionar als Prediger

Eng verwandt mit dem Verkünden und Lehren ist das, was wir „predigen“ nennen oder nennen wollen. „Es ist klar, daß das, was wir Predigt nennen, auch etwas mit Lehren zu tun hat. Doch ist es auch klar, daß die Predigt sich mit dem Lehren nicht deckt, ja daß dieses nicht ihr Eigentliches ist“²³. Das Tun des Lehrers im Unterricht oder in der Katechese ist etwas anderes als das Tun des Predigers. Es ist ferner klar, daß das Predigen oft mit dem Verkünden und Lehren verbunden ist, daß das eine in das andere übergeht, daß wir oft nicht unterscheiden können, wo das Verkünden und Lehren aufhört und das Predigen beginnt. Daß aber die Predigt etwas Eigenes ist, kann nicht bezweifelt werden, mag auch oft für das Predigen und Lehren das gleiche Wort διδάσκειν verwendet werden. Beim Lehren handelt es sich um das Mitteilen von Wissensstoff, bei dem noch nicht an die Nutzenanwendung und den Hörer als solchen samt seiner Situation gedacht ist. Mit einer Predigt hingegen haben wir es zu tun, wenn die Lehre für das Leben ausgewertet und fruchtbar gemacht wird, oder wenn das Reden auf den Menschen ausgerichtet ist. Das Eigentümliche der Predigt besteht darin, daß es „in der Predigt immer um Gottes Willen um den Menschen geht, so daß dieser sich durch den Prediger in seiner jeweiligen Situation wesentlich angesprochen erfährt“²⁴, daß der Mensch „überführt“ wird (vgl. Jo 16, 8 ff.).

Auch dieses Predigen war den Aposteln und ist den Missionaren aufgetragen. Dem Timotheus bedeutete Paulus: „Ich bezeuge vor Gott und Christus Jesus, der da richten wird die Lebenden und die Toten, bei seiner Erscheinung und bei seiner Herrschaft: verkünde das Wort, stehe dazu, weise zurecht, ermahne, mit aller Geduld und Aufwand von Lehre“ (2 Tim 4, 1 f.). Solches Predigen setzt natürlich ein gründliches Wissen um die Situation der Hörer voraus, weswegen es eine Pflicht für den Glaubensboten ist, sich über die Anschauungen seiner Zuhörer und ihr Leben zu unterrichten.

IV. Der Missionar als Zeuge

1. Indes, der Missionar soll nicht bloß Christus und seine Lehre predigen, sondern auch von Christus und seiner Lehre Zeugnis ablegen. Das aber besagt wesentlich mehr. Vor Gericht kann nur der als Zeuge auftreten und fungieren, der „dabei“ war. Ähnlich

²³ H. Schlier, a. a. O. 56.

²⁴ H. Schlier, a. a. O. 57.

ist nur der imstande, von Christus zu zeugen, der ihn gesehen, ihn gehört, ihn gefühlt, kurz, ihn erlebt hat. Eine sehr wichtige Funktion im Reiche Gottes hat ebenso mit den viel verlästerten Sinnen zu tun, wie eine wichtige Funktion der Seele, die Be-sinnung. Man bezeugt, was man mit allen Sinnen in sich aufgenommen hat.

Zum Lehren und Predigen genügt es, das zu sagen, was man in der Schule oder aus den Büchern gelernt hat. Das Gesagte braucht nicht notwendig Teil der eigenen Erkenntnis und Einsicht, des eigenen Lebens und der eigenen Erfahrung, nichts Selbsterlebtes, nicht einmal Selbstverarbeitetes zu sein. Der Lehrer und Prediger im Reiche Gottes ist diesbezüglich in der gleichen Situation wie der Referent und der Professor. Nicht einmal eine gute Lehre und Predigt setzt unbedingt eigenes Erleben und Erfahren voraus. Es reicht aus, sich ordentlich vorzubereiten, d. h. sich an Gelerntes zu erinnern, in Bücher zu vertiefen, auf Erlebtes zu besinnen, passende Schriftzitate zu suchen, einen Entwurf zu machen und das Ganze einzustudieren und zu memorieren. Für jene, die nicht genügend Zeit und Kraft zu selbständiger Vorbereitung haben, genügt es sogar, katechetische und homiletische Werke oder Kasualien, „Reden für alle Fälle in der Praxis des Pfarrers“ zu lesen und eine geeignete Predigt für die eigenen Zwecke herzurichten oder einfach auswendig zu lernen. In Ausnahmefällen und bei der nötigen Begabung mag man eine gute Lehre und Predigt sogar aus dem Stegreif halten. Es kommt bei der Lehre und Predigt darauf an, daß sie sauber in den Begriffen, klar in der Gliederung, exakt in der Beweisführung, praktisch in der Anwendung und ausdrucks-voll in den Worten und Gebärden ist. Von einem, der zeugen soll, ist aber mehr gefordert. „Das Unterweisen, und sei es auch noch so weit wirksam, noch so wundervoll angepaßt, ist als solches noch keineswegs Zeugnis, obwohl man natürlich durch Unterweisen Zeugnis ablegen kann“²⁵. Von einem, der zeugen will und soll, wird etwas verlangt, was mit einer bestimmten Tätigkeit Gottes, des Heiligen Geistes und Jesu Christi Ähnlichkeit hat oder diese Tätigkeit weiterführt.

Im NT erscheint als Zeuge²⁶ verschiedentlich Gott (Rm 1, 9; Phil 1, 8), und zwar Gott, der Vater. Der Vater legt Zeugnis ab von

²⁵ H. de Lubac, Paradoxe des gelebten Glaubens. Düsseldorf (1950) 23.

²⁶ Das Wortmaterial (μαρτυς, μαρτυρεῖν, μαρτυρία, μαρτύριον) hinsichtlich des NT ist zusammengestellt bei A. Schmoller, l. c. 324—326. Über den Begriff des „Zeugens“ vgl. etwa R. Asting, Die Verkündigung des Wortes im Urchristentum. Stuttgart 1939, 45—712; E. v. Campenhausen, Die Idee des Martyriums in

seinem Sohn (1 Jo 5, 9), so bei der Taufe (Mt 3, 17) und bei der Verklärung Jesu (Mt 17, 5). Wiederholt weist Jesus selbst darauf hin, daß der Vater von ihm Zeugnis ablegt. „Es ist noch ein anderer, der von mir zeugt“ (Jo 5, 32; vgl. 5, 36 f.; 8, 18). Auch der *Heilige Geist* erscheint als Zeuge und legt von Jesus Christus Zeugnis ab. „... der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, ... wird Zeugnis von mir geben“ (Jo 15, 26), sagt der Herr von ihm voraus. Vgl. 1 Jo 15, 6. Der Geist bezeugt unserem Geiste, „daß wir Kinder Gottes sind“ (Rm 8, 16). Im besonderen aber war und ist *Jesus Christus* Zeuge (Offb 1, 5). „Er bezeugt, was er gesehen und gehört hat“ (Jo 3, 32). „Die Worte, die ich zu euch spreche, spreche ich nicht von mir aus“ (Jo 14, 10). So legt Christus Zeugnis vom Vater und von sich selbst ab (Jo 8, 14; 8, 18). Dem Nikodemus bedeutete der Herr feierlich: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Was wir wissen, reden wir; was wir gesehen haben, bezeugen wir“ (Jo 3, 11). Schließlich hat Jesus Christus „mit feierlichem Ja vor Pontius Pilatus sein Zeugnis abgelegt“ (1 Tim 6, 13).

Wie seine Mission im allgemeinen, so hat Christus auch seinen Auftrag zu zeugen weitergegeben. Er hat die *Apostel* beauftragt, Zeugnis abzulegen²⁷. „Vor Statthalter und Könige wird man euch führen um meineth willen, jenen wie auch den Heiden zum Zeugnis“ (Mt 10, 18). In den Zukunftsweissagungen Jesu heißt es: „Diese frohe Botschaft vom Reiche soll verkündet werden auf der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker — erst dann wird das Ende kommen“²⁸. In den Abschiedsreden erklärte der Herr den Seinen: „Ihr sollt Zeugnis geben, weil ihr von Anfang an bei mir gewesen seid“ (Jo 15, 27), und beim Abschied selbst: „Ihr werdet Kraft empfangen und mir Zeugen sein in Jerusalem, in ganz Judäa und Samaria, ja bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1, 8). Dem hl. Paulus sagt der Herr: „Wie du in Jerusalem Zeugnis für mich abgelegt

der alten Kirche, 1936; M. Cerfaux, *Témoins du Christ d'après le Livre des Actes*; in: *Angelicum* 20, 1943, 166—183; J. R. Geiselman, *Jesus der Christus*. Stuttgart 1951, 28—48; A. Rétif, *Foi au Christ et mission*. Paris (1953), 33—55; Strathmann, *μάρτυς* usw. *ThWzNT* IV, 477—520 und die hier angeführte Literatur.

²⁷ Auch Johannes d. T. sollte zeugen und legte Zeugnis ab. „Er kommt zum Zeugnis, vom Lichte Zeugnis zu geben“ (Jo 1, 7; vgl. 1, 15 u. 19).

²⁸ R. Asting stellt eine enge Verwandtschaft zwischen den Begriffen *εὐαγγέλιον* und *μαρτύριον*, die in diesen Versen vorkommen, fest. „εὐαγγέλιον bezeichnet die Offenbarung so, wie sie in der Verkündigung der einen Heilsbotschaft hervortritt, während *μαρτύριον* betont, daß die Offenbarung eine Bekanntgabe von Gottes Willen bedeutet, durch welche ein Rechtsstreit mit dem Satan entschieden wird.“ A. a. O. 595.

hast, so sollst du auch in Rom Zeugnis geben“ (Apg 23, 11). Diesen Aufträgen entsprach das Verhalten Jesu vor der Auferstehung und nach ihr. Denn in den 40 Tagen nach der Auferstehung hat er nach Apg 1, 3 den Aposteln τεκμήρια (ein hapax legomenon des NT), „Bezeugungen“, „Beweise“ von seiner Auferstehung und seiner Herrschaft über Leben und Tod gegeben. Er erschien ihnen, sprach mit ihnen, aß mit ihnen und den Apostel Thomas forderte er sogar auf, die Finger in die Wunden seiner Hände und die Hand in die Wunde seiner Seite zu legen.

Tatsächlich haben sich die Apostel als Zeugen verstanden und betätigt. Nicht ohne Grund begegnen uns in der Apg immer wieder die Ausdrücke μαρτυς (1, 8 und 22; 2, 32; 3, 15; 10, 41; 13, 31; 22, 15; 22, 20; 26, 16), μαρτύριον (4, 33; 7, 44; 15, 5) und μαρτυρεῖν (10, 43; 13, 22; 14, 3; 15, 8; 16, 22; 23, 11; 26, 5). Die Apostel sind wesentlich Augen- und Ohrenzeugen²⁹. Ja, sie betonen das und legen Wert darauf, es zu betonen. „Was von Anfang an war, was wir gehört und mit eigenen Augen gesehen, was wir geschaut und mit unseren Händen betastet haben, ich meine das Wort des Lebens, das verkündigen wir euch. Das Leben ist sichtbar erschienen. Wir haben es gesehen, und wir bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das beim Vater war und uns erschienen ist. Was wir also gesehen und gehört haben, verkündigen wir euch“ (1 Jo 1, 1—3). Ja, die Apostel fühlen sich innerlich gezwungen zu zeugen: „Unmöglich ist es für uns, von dem nicht zu reden, was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4, 20). In diesem Sinn legen sie dann tatsächlich Zeugnis ab von Christus (Mt 10, 18), genauer von allem, was Christus von seiner Taufe bis zu seinem Tode getan und gesagt hat, so etwa von seiner Verklärung. Petrus schreibt: „Denn nicht an gut erfundenen Fabeln haben wir uns gehalten, als wir euch die Kunde gebracht von der göttlichen Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus: Wir haben es vielmehr als Augenzeugen seiner Majestät getan. Als er von Gott dem Vater Ehre und Herrlichkeit empfing und von der erhabenen Herrlichkeit an ihn die Stimme erging: ‘Das ist mein vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe’, da hörten auch wir eine Stimme vom Himmel her, die wir uns mit ihm auf dem heiligen Berge befanden“ (2 Petr 1, 16—18). Aber in erster Linie haben die Apostel Zeugnis von der Auferstehung Jesu abgelegt. Gleich in seiner ersten Predigt erklärt der hl. Petrus: „Eben diesen Jesus hat Gott auferweckt. Davon sind wir alle Zeugen“ (Apg 2, 32. Vgl. 3, 15). Apg 4, 33

²⁹ Vgl. J. R. Geiselmann, Jesus der Christus, 31.

wird der Lebensinhalt der Apostel mit den Worten ausgedrückt: „Mit großer Kraft legten die Apostel Zeugnis von der Auferstehung Jesu ab.“ Paulus war Zeuge des erhöhten Herrn und von dem, was ihm der Herr weiterhin geoffenbart hatte.

Aus den erwähnten Stellen geht zur Genüge hervor, was zu einem Zeugen Christi gehört. Er muß „dabei“ gewesen sein, muß gesehen und gehört haben. Nicht ohne Grund stellt Johannes fest: „Wir haben seine doxa gesehen“ (Jo 1, 14). Nicht ohne Grund erklärt Petrus bei der Ersatzwahl im Apostelkollegium: „Darum soll einer von den Männern, die in all der Zeit, während Jesus der Herr bei uns ein- und ausging, zu unserem Kreise gehörten, angefangen von der Johannestaufe bis zum Tage, da er aus unserer Mitte emporgehoben wurde — mit uns Zeuge der Auferstehung sein“ (Apg 1, 21 f). Die Kraft aber zum Zeugnisgeben verleiht der Heilige Geist. Alles in allem geht es beim Zeugen um selbsterlebte Geschichte und ist Zeugen, wie J. R. Geiselmannt bemerkt, die der selbsterlebten Geschichte oder Heilsgeschichte entsprechende Form der Verkündigung oder Vermittlung. Das Sehen und Hören allein tut es nicht. Man muß auch von ihm durch das Wort zeugen. Die „Zeugen“ sind also „Redezeugen“ (Apg 2, 24 und 34; 3, 15 usw.). Selbstverständlich vermag kein *Missionar* in gleicher Weise wie die Apostel Zeugnis vom Herrn Jesus Christus abzugeben. Keiner ist ja „dabei“ gewesen, als Jesus predigte, Wunder tat, starb und auferstand. Der Missionar von heute wandelt im Glauben, nicht im Schauen. Dennoch wird auch von ihm gefordert, Zeugnis abzugeben, — Zeugnis abzulegen im weiteren Sinne. Der Missionar stände nicht auf der Höhe seiner Berufstätigkeit, wenn er nur wie ein Fachmann oder Schüler vermittelte, was er bezüglich Jesus Christus gelernt hat. Er entspräche nicht seiner Sendung, wenn er nur weitergäbe, was in ihm geschehen ist oder vorgeht, was er gefunden hat, was ihm eingefallen, was sich ihm bei der Versenkung in sich selbst erschlossen hat. In dieser Beziehung stellt der Missionar einen anderen Typ dar als der Buddha, der das verkündet, was ihm bei der Versenkung in das eigene Innere aufgegangen ist. Der Missionar hat nicht Erfundenes, sondern Gefundenes weiterzugeben. Er hat Kunde zu geben von Christus als einer Person, zu der er ein persönliches Verhältnis hat, mit der er Verkehr pflegt, an der er teilhat (Jo 13, 8).

Das setzt natürlich viel voraus, mehr als das Predigen, nämlich den Umgang mit Christus. Es ist verhältnismäßig leicht und einfach, von der Keuschheit und Geduld Zeugnis abzugeben. Solches fordert nur, daß man selber keusch und geduldig lebt. Von Christus

Zeugnis abzulegen vermag aber nur der, welcher ihn „kennt“. Dabei ist mit „Kennen“ nicht ein rein theoretisches Kennen, ein scharf begriffliches Wissen, sondern ein Erkennen im Sinne der Bibel oder das aus der Liebe, der *agape* geborene, in der Liebe begründete, von der Liebe durchdrungene Erkennen gemeint, jenes Erkennen, das der Herr im Auge hatte, als er sagte: „Ich bin der gute Hirt und kenne die Meinen und die Meinen kennen mich“ (Jo 10, 14). Von Christus Zeugnis abzulegen vermag nur der, welcher vom Tisch des Herrn kommt, mit Jesus das Brot genossen (Jo 3, 18), mit ihm getrunken, nur der, welcher verkostet hat, wie süß der Herr ist (Ps 33, 9), nur der, welcher irgendwie seine Herrlichkeit gesehen hat. Zeugnis von Christus kann man nur ablegen, wenn einem das Reden, Tun und Leiden Jesus nicht bloß historische Vergangenheit, sondern gegenwärtiges Leben, Lebenswirklichkeit ist, wenn man durch die Person Christi hindurchgegangen ist, wenn man ihn „berührt“ hat.

Inhaltlich aber ist gefordert, daß man nicht von abstrakten Wahrheiten, sondern von Tatsachen und Ereignissen des Lebens Jesu und von Worten Jesu redet, daß man von geschichtlichen Ereignissen als Heilsereignissen spricht. Das verlangt wieder eine ähnliche Haltung wie die des Herolds. Der Zeuge darf keinen Wert auf Originalität legen und nicht Originales, sondern nur „Gesehenes“ und „Gehörtes“ wiedergeben.

Aber meine Ausführungen bedürfen noch der Ergänzung. Neben dem Zeugen mit Worten gibt es nämlich noch ein Zeugen durch das *Leiden* und *Sterben* für Christus, ein Zeugen, für das wir heute das Wort „Martyrium“ fast ausschließlich zu verwenden pflegen. Wenn man sagt, das Wort „Martyrer“ habe im NT nicht den Sinn „Blutzeuge“, sondern decke sich mit dem Begriff des Apostels, ungefähr wenigstens, so behauptet man zu viel. Gewiß ist Martyrer im NT nicht identisch mit Blutzeuge. Aber Christus hat doch gewollt, daß seine Apostel nicht bloß durch das Wort, sondern auch durch das Leiden Zeugnis von ihm ablegen³⁰.

Tatsächlich wurde im Urchristentum immer wieder auf diese Weise Zeugnis von Christus abgelegt. Man hielt die Wahrheit des Christentums auch unter Schwierigkeiten fest, ja selbst im Tode. Man legte vor Gericht Zeugnis von Christus ab, starb mit Christus und bezeugte so die Wahrheit Christi und des Christentums. Das war

³⁰ Vgl. E. Peterson, *Zeuge der Wahrheit*, 1937; E. Peterson, *Apostel und Zeuge Christi*, *Auslegung des Philipperbriefes*. Freiburg i. Br. 1940.

eine missionarische Tat und gab zugleich anderen den „Mut“, „ohne Furcht das Wort Gottes zu sagen“ (Phil. 1, 14).

2. Bisher war nur von der Aufgabe, Christi Zeuge zu sein, die Rede. Es gibt aber noch ein Zeugnis-ablegen von etwas anderem, nämlich *von Gott*, den, und von allem *Göttlichen*, das man erlebt und erfährt. Der Glaubensbote hat Wahrheiten weiterzugeben, die er als wahr befunden, die er „erfahren“ und die er im Leben bestätigt gefunden hat, weiterzugeben, was ihm in der Verbindung mit Gott und Christus und dem Geist aufgegangen ist. Auch das setzt mehr als das Lehren und Predigen voraus, nämlich die *cognitio Dei experimentalis*, die religiöse Erfahrung im orthodoxen, im thomistischen Sinn des Wortes. Voraussetzung ist also die *sapientia*, die *sapida scientia*, das wohlgeschmeckende Wissen, das Verkosten des Erkannten, das „*caelestia et aeterna sapere*“ (Imitatio Christi IV, 13). Pseudodionysius zeichnet seinen Lehrer Hierotheus als einen, „der die göttlichen Dinge nicht nur gelernt, sondern innerlich empfunden hat“. Damit ist gesagt, was für einen Zeugen wesentlich ist. Er muß die Wahrheit dessen, was er verkündet, selbst erlebt haben. Zeugen heißt, von erlebten Dingen reden, nicht bloß von erdachten, etwa von der Wiedergeburt als einem Vorgang, den man selbst erlebt hat.

3. Das wäre eine vierte Aufgabe des Missionars. Es sei aber noch angemerkt, daß zum „Zeugen“ nicht bloß gehört, daß man irgendwie gesehen und vernommen hat, sondern auch, daß man ganz von dem *durchdrungen* ist, was man verkündet, daß es einen Teil der eigenen Existenz darstellt, daß man die verkündete Wahrheit mit seinem ganzen Wesen ausdrückt, daß die Wahrheiten einen so erfüllen, daß sie selbst aus uns reden. daß man sein Leben der verkündeten Wahrheit zum Opfer bringt. Daß dies bei Christus und den Aposteln der Fall war, bedarf keines Beweises. Auch bei allen wahren Missionaren nehmen wir dieses „Durchdrungensein“ wahr. Es gehört zum echten Missionar, *virtute magna*, kraftvoll, geistvoll, ergriffen das Wort Gottes zu sagen. nicht als „*aes sonans*“ oder „*cymbalum tinniens*“. Zeuge ist nur der innerlich von etwas erfüllte Mensch.

Ferner gehört zum Zeugen, daß man das Verkündete durch das eigene Leben *verwirklicht* und bezeugt. Kardinal Suhard hat seinerzeit gemeint: „Es ist.... wichtig, daß Priester wieder Zeugen (*témoins*) werden. Viel weniger, um zu überzeugen, als um Zeichen zu sein. Man hat richtig gesagt, Zeuge sein heiße nicht: Propaganda treiben, und auch nicht: ein schockartiges Aufsehen erregen, sondern es heiße: das Mysterium wirken. Es heißt: auf eine

Weise leben, daß dieses Leben unverständlich ist, wenn Gott nicht existiert. Zeugen sein viel weniger durch den äußeren Wechsel der Lebensform als durch ihren (der Arbeiterpriester) festen Willen, mit den enterbten Massen eine wirkliche Schicksalsgemeinschaft einzugehen ...“³¹ Hier ist nicht das Wesen des Zeugen charakterisiert, aber doch auf etwas hingewiesen, das zum Zeugen gehört, auf das Wirken durch die reine Präsenz.

4. Dieses Zeugen, dieses lebendige Zeugnis braucht der Mensch, nicht bloß Lehre und Predigt. Dieses Zeugen wirkt auch mächtiger, nachhaltiger und tiefer als das bloße Predigen. Wer in Afrika gewesen ist und dann von Afrika erzählt, zieht die Leute stärker in seinen Bann als der, welcher von Afrika nur gelesen und gehört hat und auf Grund des Gelesenen und Gehörten von diesem Erdteil erzählt. Was aus dem Herzen kommt, gräbt sich auch tiefer in die Herzen ein. „Mit fertigen Phrasen macht man auf die Menschen keinen Eindruck“. Man versteht sehr gut, warum die Kirche die Predigt so innig mit dem Gottesdienst verbindet. Das Zeugen ist das, was überzeugt. Das Wort ist das, was Leben zeugt. Gott hat, wie der heilige Jakobus sagt, „durch das wahre Wort gezeugt“, d. h. uns durch das Wort der Wahrheit das Leben und Dasein gegeben. Ähnlich zeugt das Zeugen des Missionars wahres, höheres und göttliches Leben. „In Christus Jesus habe ich euch durch die Heilsbotschaft gezeugt“, schreibt Paulus an die Korinther (1 Kor 5, 15).



So haben wir einige von den Ämtern, Aufgaben und Betätigungen des Missionars kennengelernt, die seinen Beruf als einen der wichtigsten und schönsten erscheinen lassen. Was kann es Höheres geben, als im Dienste Gottes zu stehen und Gottes Wort zu sagen, auf diese oder jene Weise? Hier ist das Gebiet, auf dem der Missionar fruchtbar zu sein hat. Freilich darf er nicht vergessen, daß sein Verkünden, Lehren, Predigen und Zeugen nur dann wirksam sein kann, wenn Gott zugleich wirkt. Paulus bezeichnet Gott als den, „qui . . . illuxit in cordibus nostris ad illuminationem scientiae claritatis Dei in facie Christi Jesu“ (2 Kor 4, 6), und die Oration des 3. Sonntags nach Ostern spricht von Gott als dem, der das „veritatis lumen“ schenkt. Und der heilige Thomas spricht diese Wahrheit, die vom Missionar nicht genügend beachtet wer-

³¹ In: *Missions de Paris*. Zitiert nach Fr. Heer, *Die Arbeiterpriester*. Hochland 46, 1954, 330.

den kann, aus, wenn er sagt: „Cum omnis doctrina humana efficaciam habere non possit nisi ex virtute illius luminis, constat quod solus deus est, qui interius et principaliter docet“³².

„...doctor illuminat exterius per ministerium catechizando; sed Deus illuminat interius baptizatos, praeparans corda eorum ad recipiendam doctrinam veritatis, secundum illud (Joan. VI, 45): Est scriptum in prophetis: ‚Erunt omnes docibiles Dei‘“³³.

³² Quaestio disp. de ver. XI, 1.

³³ S. Th. III. 69, 5 ad 2.

UNIV.-PROFESSOR DR. THEOL. OTTO WEINBERGER, WIEN

DER HL. PAULUS IM LICHT E DER KRITIK
PROF. KLAUSNERS

EIN BEITRAG ZUR WÜRDIGUNG SEINER MISSION*

I.

Herr Dr. Joseph Klausner, Professor an der hebräischen Universität in Jerusalem, hat auf Grund umfassender Studien ein Buch über *Jesus von Nazareth* verfaßt, das 1925 auch in englischer und 1930 in deutscher Sprache veröffentlicht wurde¹. Trotz aller Gelehrsamkeit, deren Anerkennung auch der Gegner dem Verfasser nicht versagen sollte, ist das Buch vom christlichen Standpunkte aus vollständig abzulehnen. Christus der Herr wird darin als extremer Nationalist geschildert, und der Verfasser behauptet, daß er für das jüdische Volk weder ein Gott, noch Gottes Sohn sein könne; auch sei er weder ein Messias noch ein Prophet, da das Reich Gottes für das jüdische Volk noch nicht gekommen sei; auch könne er nicht als Gesetzgeber oder Religionsstifter betrachtet werden, da er beides zu sein nicht gewollt hätte. Nichtsdestoweniger hat Prof. Klausner in seinen abschließenden Bemerkungen in solch begeisterter Weise

* Anmerkung der Redaktion: Der Aufsatz vermittelt wertvolle Einblicke in die geistige Haltung des modernen gebildeten Judentums in Hinsicht der Person und des Werkes des Weltapostels Paulus, sowie seiner missionarischen Tätigkeit unter Juden und Heiden. Es wird deutlich, wie die heutige jüdische Theologie die frühchristliche Mission beurteilt, und zugleich, welche wesentlichen Kontroverspunkte zwischen Juden und Christen in der Gegenwart bestehen.

¹ Joseph Klausner, *Jesus von Nazareth*. Jüdischer Verlag Berlin 1930. Eine 4. erweiterte Auflage ist in hebräischer Sprache 1933 in Jerusalem erschienen.